

Wien, am 14. November 1949

Lieber Felix Braun,

vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 23. Oktober, der mich besonders deshalb sehr gefreut hat, weil Sie darin eine ernste Kritik meiner Novelle "Nach dem Tode" aussprechen. Dadurch haben Sie allem Günstigen, was Sie mir je über meine Arbeit gesagt haben, einen weit höheren Wert gegeben. Ich hatte manchmal gefürchtet, Sie sagten mir Freundliches nur aus schvaleresker Liebenswürdigkeit. Doch darüber später mehr.

Heute Früh erhielt ich beiliegendes Zettelchen von unserem geliebten Hausarzt und Freund Dr. Ferdinand Watschura und dem beigeschlossenen Artikel eines Dr. Otto Fränkl-Lundborg, den dieser in der Zeitschrift: Das Goetheanum veröffentlicht hatte. Ich sende Ihnen den Artikel weiter, weil ich nicht weisz, ob Sie ihn von anderer Seite erhalten werden. Ich finde ihn ganz ausgezeichnet und viel erschöpfender und gescheiter als den meinen, der mir überhaupt nicht mehr gefiel, als ich ihn gedruckt in den Feuilletonspalten der Presse las. Sehr betrübt hat mich auch das triviale Inserat das mitten in den Text hineingesetzt war. Ich habe sogar, was ich wirklich selten tue, meinem guten Mann deshalb Vorwürfe gemacht, er aber sagte mir, dasz die Zeitung völlig unschuldig sei, das Inserat, das fünfhundert Schilling trägt (sehr viel für eine kämpfende Zeitung!) sei eigens mit dem Vermerk "dritte Seite unten" eingereicht worden. Sie werden sicher

dieses aufdringliche Anpreisen einer Gesichtscrème auch störend und schmerzlich empfunden haben, es ist geradezu ein Sinnbild dafür, wie allenthalben das Gewöhnliche über das Geistige siegen muß.

Indessen habe ich schon wieder ein herrliches Geschenk von Ihnen erhalten. Der "Tausendjährige Rosenstrauch" ist nun also auch schon da. und scheint mir noch unendlich schöner als in der ersten Fassung. Ich war so gerührt und glücklich zu sehen, dasz Leifhelm, unser Leifhelm, den Band beschlieszt und fast tut es mir leid, dasz ich noch lebe, sonst hätten Sie vielleicht von mir auch ein Gedicht aufgenommen. - Die Auswahl scheint mir ganz wunderbar, ich habe noch lang nicht alles gelesen, hauptsächlich nur aus der frühen Zeit und dann Platen, Heine, die Romantiker. Ich glaube in aller äussersten Ehrlichkeit, dasz es keine schönere Antologie deutscher Dichtung gibt, als diese, und ich bin glücklich, sie von Ihnen empfangen zu haben. Wenn Sie im Frühjahr kommen - wie sehr freuen wir alle uns darauf! - so müssen Sie mir ein paar Zeilen hineinschreiben.

Daniélou habe ich leider nicht kennen gelernt. Er war schon fort aus Alpbach, als wir hin kamen. Sein Buch über Origines will ich auch lesen.

Ernst und ich danken Ihnen sehr für das Pflanzen-Gleichnis, dessen ersten Teil wir fast noch schöner finden als den zweiten, wo wir als einziges Negatives das nur Nüchternen und Giftigen empfinden, das Sie der Ehe zuteilen. Dürfte allenfalls das erste Gedicht - Wahn, Harm und Lust - allein veröffentlicht werden?

Sehr freue ich mich auf die Gedichte Ihrer Schwester. Werden sie einen

starken Band abgeben und wo erscheinen sie ?

Und nun zu meiner Novelle. Sie hat bestimmt einen Bruch und es fehlt ihr etwas, und das kommt daher, dass ich den Gedanken, den ich seit vielen Jahren, seit 1917, mit mir herumtrage, zuerst als Einakter geformt habe. Der Einakter war sogar, glaube ich, gut, aber was tut man mit einem Einakter ? Er wird nie aufgeführt, und ausserdem will ich als Autor, so sehr ich das Theater liebe, nichts damit zu tun haben. Ich fürchte mich geradezu davor. Ich glaube, dass eine ruhig lebende Frau, sagen wir offen, eine Dame, mit dem Mächten des Theaters nicht fertig würde. Als ich dann durch "Pave und Pero" grosse Lust bekommen hatte, weiter Prosa zu schreiben, fühlte ich mich verlockt, aus dem Einakter eine Novelle zu machen und durch das Uebertragen des dramatischen Dialogs in die erzählende Prosa ist manchem miszglückt. Was Sie das Uebersteigerte in Betragen des Dichters am Ende der Erzählung nennen, ist bestimmt noch nicht so, wie es sein sollte und Sie haben mit Ihrer Ausstellung vollkommen recht. Nicht recht geben kann ich Ihnen mit Ihrer Meinung, der Tod des Mädchens am Schluss sei ein Fehler. Denn auf diesen Tod ist das Ganze aufgebaut, es ist der Urgedanke der Geschichte, und ohne ihn wäre sie nicht. Gedruckt ist sie noch nicht, ausser in der "Bresse". Ich bin in diesem Herbst von lauter Unglück verfolgt. Otto Müller hat mich in Alpbach gebeten, an der "Kroatischen Königslegende" die ursprünglich mit der "Versuchung des Columba" und "Nach dem Tode" zusammen hätte erscheinen sollen, die wir aber dann einvernehmlich beschlossen, gesondert heraus zu bringen, weil sie uns

dazu genügend lang und auch genügend stark erschien, also Otto müller hatte mich gebeten, daran ein paar Aenderungen vorzunehmen. In der guten Luft und Stimmung von Alpbach schien mir das ohne weiteres möglich, ich versprach es leichtsinnig, fuhr nach Venedig, wo ich keine Sekunde Zeit hatte, fuhr nach Triest und nach Wien zurück und bemerkte hier, dasz diese Aenderungen mir viel schwerer fielen als die Abfassung der ganzen Erzählung. Ich brauchte sehr lang dazu, als ich sie endlich einschickte, erhielt ich alsbald die Antwort, es sei für Weihnachten nun zu spät. So ist nun nicht nur nichts neues von mir für Weihnachten da, sondern auch nichts altes, denn auch von "Pave und Pero" und "Ritter, Tod und Teufel" sind nur noch gerade ein paar Exemplare bei Buchhändlern, die anderen Gedichtbände sind völlig vergriffen und der Sammelband der Gedichte noch nicht erschienen, weil Otto Müller das Risiko eines starken und daher teuren Gedichtbandes scheut. Ich bin recht traurig, um so mehr, als ich durch tausend Dinge, teils Verpflichtungen im Rahmen unserer Familie, teils durch Vorträge und ähnliches, zu denen ich mich törichter Weise verpflichtet habe, zu meiner eigenen Arbeit überhaupt nicht komme und nicht sehe, wie ich diesen Zustand enden soll. Ich brauche vollkommene Ruhe, speziell an den Vormittagen, um arbeiten zu können, und nun ist es so, dasz ich sie mir einfach nicht gönnen kann, weil ich weit und breit zur Betreuung einer Anzahl sehr alter und hilfloser Wesen der einzige vorhandene Mensch bin. Was kann man da tun!

Es ist wirklich eine schlimme Lage für mich und ich bin richtig unglücklich.

Sehen Sie wohl, lieber Felise Bräun, empfangen Sie nochmals meinen innigen Dank für den "Rosenstrauch" und für alles Gute, das von Ihnen kommt und seien Sie mit dem Ihren aus aufrichtigem Herzen begrüßt von
Paula Molder

